

Abo zu einem für Stettin monatlich 50 Pfennige.  
mit Postkarte 70 Pfennige, auf der Post vierjährlich 2 Mark  
mit Zusatzentgelt 2 Mark 50 Pfennige.

Illustrat. Die 4gepaßte Seite kostet 15 Pfennige.  
Abdruck. Druck und Verlag von F. Krebs & Co. Stettin, nur vor 12—1 Uhr  
Stettin, Kneipenstr. 3.

# Stettiner



# Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 10. Februar 1883.

Nr. 68.

## Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhans.

26 Sitzung vom 9. Februar.

Präsident v. Kölle eröffnet die Sitzung um 10<sup>1/4</sup> Uhr.

Am Ministerische: Maybach und mehrere Regierungs-Kommissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung der Sekundärbahnen Vorlage.

Die Feststellung der Rednerliste ergiebt 9 Redner gegen und 14 Redner für die Vorlage.

Der erste Redner gegen ist der Abg. Reichsverger (Olpe). Der erklärte, daß er durchaus nicht ein prinzipieller Gegner der Vorlage sei, daß er vielmehr nur gegen die Vorlage das Wort ergreife, weil dieselbe nicht weitergehende Vorschläge und Pläne enthalte. Redner beschäftigt sich darauf besonders mit der Bahn von Altenhundem nach Schmallenberg, deren Weiterführung um 7 Kilometer er befürwortet.

Abg. v. Tiedemann beantragte die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Hammacher wollte, daß die Budgetkommission zu diesem Zweck um 7 Mitglieder verstärkt werde, und meinte, daß es sich in Zukunft empfehlen dürfe, bei Beginn der Session eine ständige Eisenbahnmission zu bilden, der alle Eisenbahnvorslagen übergeben werden könnten. Er bitte seiner den Minister, eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Sekundärbahnen zu veranstellen, damit deren Rentabilität sich übersehen lasse.

Minister Maybach erklärte, daß die Vorlage nur einen Theil der Aufgabe löse, welche der Regierung aus dem Staatsbahnsystem erwachse, nämlich alle, auch die ärmere Landesheile mit einem Eisenbahnhause zu versehen. Er bitte daher auch, zur Zeit nicht zu untersuchen, ob eine oder die andre Provinz in dieser Vorlage mehr begünstigt sei. Die Bebrüderung mit der luxemburgischen Grenze werde wohl im nächsten Jahre vollzogen werden können, denn die Unterhandlungen seien im Gang.

Es sprachen noch die Abg. Kantak und Berger, sodann ging die Vorlage an die um 7 Mitglieder verstärkte Budgetkommission.

Der Präsident schlug vor, die nächste Sitzung (Kanalsage) morgen 10 Uhr abzuhalten.

Abg. v. Bennigsen bat, die nächste Sitzung Dienstag Abend 7 Uhr abzuhalten; es sei jetzt mehr wie wahrscheinlich, daß der Reichstag, wenn man ihm Zeit lasse, seinen Etat in der nächsten Woche fertig stelle.

Nachdem der Abg. v. Schorlemmer auf diesem Vorschlag beigetreten, wurde er gegen die Stimmen der Konkurrenten zum Besluß erhoben.

## Feuilleton.

### Zentralverband der Armenpflege. Vereine Stettins.

(Schluß.)

Herr Polizeipräsident Graf Hude de Gratz fährt fort:

Im Einzelnen würden Vereine einzurichten sein 1) für die Oberwesel jenseits des Bahnhofes; dieser Bezirk fällt zusammen mit den städtischen Armenbezirken 17 bis 19 und 26, auch ist Aussicht vorhanden, daß er mit der Zeit eine eigene Parochie bilden wird. Es hat sich hier bereits ein Verein nach den inoffiziell aufgestellten Grundsätzen gebildet und hat dieselbe während des Winters eine erste Thätigkeit entfaltet. 2) Noch unmöglich ist das rechte Oderufer begrenzt; dieser Bezirk würde zusammenfallen mit den städtischen Armenbezirken 12—16, auch gehört er bis auf wenige Häuser der St. Gertrudigemeinde an, ist überdies ein besonderes Polizeirevier. 3) Die Neustadt umfaßt die Armenbezirke 2, 3, 19 und 20 und bildet das zweite Polizeirevier: an sich wenig Arme umfassend, würde er durch Hinzuziehung von Fort Preußen einer- und des Rosengartens andererseits das nötige Gleichgewicht erhalten. 4) Die Oberstadt, enthaltend den Stadtteil zwischen Breitestraße und Königsplatz nach der einen, sowie zwischen Paradeplatz und Führstraße nach der anderen Richtung, der Bezirk enthält die städt. Armenbezirke

Berlin, 9. Februar. Dem kronprinzlichen Paar wurden gestern Nachmittag, wie schon kurz gemeldet, um 4<sup>1/2</sup> Uhr die Glückwunsche Adressen der Stadt Berlin, das Berliner Stadtbuch, summe 118.000 Mark für ein Lehr- und Erziehungs-Institut für Krankenpflegerinnen und das Geschenk von 14 preußischen Städten überreicht. Als Vertreter unserer städtischen Behörden hatten sich die Herren Ober-Bürgermeister von Forstbeck, Dr. Straßmann, Büchtemann, Schreiner, Magnus, Leibert und Hau — Bürgermeister Duncker war durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert — um 4 Uhr vom Rathaus aus nach dem Prinzessinnen-Palais in der Oberwallstraße begeben, wo sie, wie die "Böll. Ztg." berichtet, von dem Hofmarschall von Normann empfangen und in den Speisaal geleitet wurden, in welchem bereits das Geschenk der 14 preußischen Städte, die Zimmereinrichtung, aufgestellt war. Anwesend im Speisaal waren außerdem die Berliner Deputation und die gestern gleichfalls genannten Ober-Bürgermeister mit Ausnahme des Dr. Köhler aus Posen, der frankenthaler durch Bürgermeister Herse vertreten wurde, sowie die Herren des Kunstgewerbe-Museums und der königlichen Porzellan-Manufaktur. Bald erschienen auch der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz und Prinzessin Wilhelm und endlich Punkt 5 Uhr der Kronprinz mit seiner Gemahlin und seinen drei Töchtern. Ober-Bürgermeister Dr. von Forstbeck hieß unter Hinweis auf die oben genannten Geschenke in warmen Worten die Ansprache an das Kronprinzenpaar, welche, nach dem "Berliner Tageblatt", etwa folgenden Inhalt hatte:

"Es sei ihm eine hohe Freude und Ehre, im Namen der preußischen Städte den Glückwunsch zur Silberhochzeit nachträglich darbringen zu dürfen. Schon vor 25 Jahren hätten die Städte mit der nämlichen frohen und feierlichen Empfindung die damals Neuvermählten begrüßt und ehrfurchtsvoll willkommen geheißen, und in dem an wechselnden Schicksalen so reichen Vierteljahrhundert hätten die Städte und das Bürgerthum mit stets wachsender Berehrung auf das kronprinzliche Paar geschaut. Das tiefe Verständniß und die ehrende Pracht ihres, welche das hohe Paar insbesondere der Kunst und dem Kunstgewerbe zu Theil werden ließen, haben einen mächtigen Aufschwung auf diesem Gebiete zur Folge gehabt, und mit Rücksicht darauf hätten die Städte sich erlaubt, in ihrer Festgabe die künftig werbliche Leistungsfähigkeit des Landes nach besten Kräften zur Anschaunung zu bringen. Was aber die spezielle Gabe der alzezeit getreuen Haupt- und Residenzstadt Berlin, des Berliner Stadtbuch bestätte, so sei es bestimmt, dem innigen Zusammenhang einen äußeren Ausdruck zu geben, der zwischen

sich die Stadt und dem preußischen Königshause stets bestanden und der im letzten Vierteljahrhundert auch die Stadt und die kronprinzliche Familie in Freud und Leid aufs Engste verbunden habe. Mögen darum die hier niedergelegten Urkunden, die bereits Zeugnis geben von der seit je bestandenen Eintracht zwischen Stadt und Fürsterhaus, in dem neuen häuslicher modernen Gewande, wohlwollende Anenahme finden."

Der Kronprinz und besonders die Frau Kronprinzessin waren sichtlich gerührt und die Dankesworte des Eisernen Lamen aus bewegtem, freudig erregtem Herzer."

"Er freue sich," so ungefähr lauteten die Ausführungen des Kronprinzen, "daß es ihm vergönnt sei, in seiner Art für das Ganze zu wirken, und zu dieser Freude geselle sich zu mir, das ihm seit jetzt fünfundzwanzig Jahren an der Seite seiner Gemahlin beschieden sei. Allen Städten, die ihn so reich beschaut, dankt er von ganzem Herzen, besonders aber der Stadt Berlin, mit welcher die Geschichte seines Hauses so eng verbunden sei."

Nach Vorstellung der einzelnen Herren zogen die kronprinzlichen Herrschaften sich hierauf zurück und brachten sich die Deputationen nunmehr in das kronprinzliche Palais, wo der Kronprinz ihnen vorerst das Geschenk der Stadt Berlin zur grünen Hochzeit zeigte. Diese kolossale Gruppe bestehend aus zwei mächtigen silbernen Kandelabern, einer eben solchen Base, die in getriebener Arbeit die damalige Einholung zeigte, so wie aus den Wappen und Emblemen der Gewerke, hatte der Kronprinz eigens für den gestrigen Tag als Aufmerksamkeit für die Deputierten zusammenstellen lassen. Nach Bestätigung dieses Schaustücks wurde zur Tafel gegangen, an der die Frau Kronprinzessin ihren Platz zwischen Ober-Bürgermeister Dr. v. Forstbeck und Geh. Rath Lüders nahm. Ihr gegenüber saß der Kronprinz, zu dessen Rechten Prinzessin Wilhelm, zur Linken Erbprinzessin Charlotte. Dann folgten in hinter Reihe Prinz Wilhelm, Prinzessin Victoria, die Hofdamen und die Deputierten. Beim Braten ergriff der Kronprinz sein Glas und leerte dasselbe auf den Kaiser und das Wohlergehen der Stadt Berlin. Nach Aufhebung der Tafel machte das kronprinzliche Paar noch längere Zeit Gespräche und unterhielt sich eingehend mit den einzelnen Herren.

Berlin, 9. Februar. Im Hinblick auf die bevorstehende Verhandlung wegen der kaiserlichen und württembergischen Postwertheizungen wird der "Wes. Ztg." geschrieben:

Wie ich höre, besteht bei der kaiserlichen Regierung keine Genteigtheit, die eigenen Postmarken aufzugeben und dafür ein jährliches Pauschalquantum anzunehmen. Vermuthlich wird eine allerdings recht

wünschenswerthe Änderung nur in der Beförderung von Korrespondenzkarten getroffen; außerhalbische Postkarten wurden bisher bekanntlich gar nicht befördert, jetzt will die bairische Post dahin nachgeben, daß sie dieselben wie unfrankierte Briefe mit Strafsporto an den Absenderin besorgt.

Anknüpfend an die Rede des Abgeordneten Sonnemann zur Begründung der "Cimbria"-Interpellation bringt die "N. A. Z." Mittheilungen über frühere Verhandlungen betreffend die Sicherheit der Schifffahrt. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Die Durchführbarkeit der Maßregel, ob Schallsignale durch Tonsprache die Richtung der Fahrt eines Schiffes angeben können oder nicht, ist vor zwei Jahren Gegenstand ernstlicher Erwägungen gewesen. Es lagen zu jener Zeit beachtenswerte Vorschläge von Seiten eines schwedischen Seemanns vor, die, ohne eine zu große Anforderung an das Fassungsvermögen der Betheiligten zu stellen, eine gewisse praktische Brauchbarkeit zu gewähren schienen. Die Untersuchungen haben jedoch zu dem Resultat geführt, daß generelle Einführung eines Schallsignalssystems leicht bedenkliche Folgen haben würde. In engen Gewässern, wo Schallsignale hauptsächlich von Nutzen sind, wird es bei lebhafter Schifffahrt fast unmöglich sein, zu räte schaffen, welches Signal für Richtung am Ausweichen des Schiffes maßgebend ist, und es entsteht zu leicht Verwirrung, die den Vortheil der Signale überhaupt illusorisch macht. Der Artikel 19 der neuen Verordnung hat daher den Gebrauch des möglichst einfachen Signals zum Ausweichen der Schiffe empfohlen. Auch die Frage der Schiffsgegeschwindigkeit ist an zuständiger Stelle willkürlig diskutirt worden. Man hat jedoch von der Angabe einer Maximalgeschwindigkeit aus folgenden triftigen Gründen Abstand nehmen müssen. Es ist eine Thatfrage, daß Schiffe von verschiedener Bauart und Größe gleichfalls verschiedener Geschwindigkeit befähigt sind, um die Möglichkeit kontinuierlich thätig zu erhalten und sicherfähig zu bleiben. Diese Steuerfähigkeit unterliegt bei Schiffen verschiedener Konstruktion einem bedeutenden Wechsel. Es haben z. B. die großen Dampfschiffe eine Grenze ihrer Steuerfähigkeit bei 5 bis 6 Seemeilen in der Stunde, während die kleineren Dampfer und Segelschiffe eine wesentlich eingeschränktere Fahrgeschwindigkeit brauchen, um dem Steuer ausreichend zu gehorchen. Würde demnach etwa eine Maximalgeschwindigkeit von 3 Seemeilen generell bei diesem Wetter, Nebel und Schneefall gefordert werden, so würden die größeren Schiffe dem Steuer nicht in der Weise gehorchen, die eine Kollision weniger wahrscheinlich macht; die Gefahr derselben würde im Gegentheil erheblich vermehrt werden. Sehr bemerkenswerth ist der Auspruch des Abg. Sonnemann, daß „das rasend schnelle Fahren der

die Vereinsarmenpflege so ziemlich entbehrließ. Die bürgerliche Armenpflege bewegt sich in engen Grenzen und nach bestimmten Regeln, sie hilft auch nur der wirklich eingetretene Armut. Die Vereinsarmenpflege dagegen kann sich viel freier bewegen; sie kann abgesehen von der gespendeten Gabe persönlich einwirken, für Hebung der Stütlichkeit, für Erziehung etc. Sorge tragen, sie kann vor allen Dingen vorbringen wollen, wo die Armuth einzutragen droht. Die Gewährung von Ausbildung, die Beschaffung von Werkzeugen, die Vermittlung von Arbeit oder Absatz, die Erhaltung oder Wiederherstellung der Arbeitskraft, der Einfluss auf Wohnung und Lebensweise, sie alle vermögen oft mehr oder nachhaltiger zu wirken, als das bloße Spendern von Gaben. Die Armenpflege muß in dieser Beziehung denselben Weg gehen, den die Ge sundheitspflege heutzutage geht. Diesen bedeutsamen Aufgaben muß die Organisation entsprechen, es muß die Herstellung einer möglichst unmittelbaren persönlichen Beziehung zwischen Wohlthäter und Verpflegten erstrebt werden. Das sogenannte Elversfelder System, d. h. das System der Individualisierung ist, wenn irgendwo, bei der Vereinsarmenpflege am Platze. Die Vereine müssen bestrebt sein, ihr Mitglieder nicht nur als beitragende, sondern auch als handelnde heranzuziehen, indem sie die Fürsorge für ein bis drei zu Verpflegende (Hausarme) unmittelbar übernehmen, die wohlhabenden aus eigenen, die anderen unter Heranziehung von Vereinsmitteln. Auf diese Weise erhofft sich ein ausgedehntes Feld der Thätigkeit und bietet sich eine besondere Gelegenheit zu erfolgreicher Mitwirkung für die Herren

Geistlichen und die Damen. Es versteht sich dabei von selbst, daß nicht in allen Fällen und von allen Mitgliedern diese Thätigkeit gefordert werden kann; geschäftliche wie persönliche Verhältnisse werden bei Manchem hindernd in den Weg treten, die gleichwohl an der Sache mitwirken können und wollen. Hier tritt ergänzend und ausnehmend die Gemeindeschwestern ein; allein aber kann sie die ganze Last nicht übernehmen. In dem Vorlaufe eines solchen Vereins muß ihrerlich ein Parochialgeistlicher führen, auch ist es wünschenswerth, daß Mitglieder der verschiedenen städtischen Armenkommissionen demselben angehören, damit auf diese Weise der Verein Führung behält mit der übrigen Armenpflege. Redner hat ein im Sinne dieser feiner Ausführungen gehaltenes kurzes Statut entworfen, das in einer Anzahl von Exemplaren vervielfältigt ist, und erklärt sich auch bei Begründung derselber Vereine zur Mitwirkung gern bereit. An Wohlthätigkeitsstun, so schließt er, haben die Bewohner Stettins es nie fehlen lassen; möchte es uns gelingen, diese Wohlthätigkeit auch überall in die richtigen Bahnen zu lenken; er dann wird die Wohlthätigkeit von wahren Segen begleitet sein.

Herr Professor Kühr dankt dem Redner für seinen lebhafte interessanten Vortrag, ist mit den idealen Bestrebungen, die darin zum Ausdruck gekommen, auch völlig einverstanden, glaubt indeß, daß die Ausführung derselben vielfach scheitern werde; er sei schon seit Wochen mit der Begründung eines Vereins für die Neustadt beschäftigt, setzt aber noch nicht viel über die Präluminarien hinausgekommen und ob er schließlich Erfolg haben werde

Dampfer, das früher der Post wegen seine große Bedeutung hatte, die selbe frühere Bedeutung nicht mehr habe, seitdem durch Kabeltelegramme nicht nur alle Nachrichten, sondern auch alle wichtigen Geschäftsdispositionen so rasch mitgetheilt werden, daß die Dampfer sich viel weniger zu überreisen brauchen und auf die große Zahl ihrer Passagiere mit Rücksicht nehmen können.“ Die Schiffskapitäne müssen in der That unter allen Umständen sich angelegen sein lassen, die Fahrt bei Nebel u. s. w. auf den Minus alsah der Fahrgeschwindigkeit der ihnen anvertrauten Schiffe einzuschränken. Den Seemütern liegt es bei Verhärtenissen der in Rede stehenden Art ob, hinsichtlich der Untersuchungen die größte Strenge wolten zu lassen, damit nicht ein Verlaß auf die Wildnisse des Meeres spruchs den Schiffer verleitet auf sein gutes Glück unter Mißachtung der bestehenden Vorschriften zu vertrauen. Bisher ist die erforderliche Strenge nicht immer geübt worden. Erinnern wir uns doch eines Falles vor circa zwei Jahren, bei welchem vom Schöffengericht in Bremerhaven gegen den Antrag des Staatsanwalts ein Schiffer freigesprochen wurde, der bei nebuligem Wetter eine Fahrgeschwindigkeit von zehn Seemeilen in der Stunde beibehalten hatte. Der gleichen Nachsicht kann allerdings nur trautige Folgen bringen.

— Der römische Korrespondent des „Hamb. Corr.“ will wissen, daß die Friedenspräliminarien zwischen Rom und Berlin fertig sind. Wir geben seine vom 4. dattirten Mittheilungen mit allem Vorbehalt:

„Das Leo XIII. mit seiner Antwort nicht noch länger gewartet hat, kommt daher, daß Herr von Schözer in seinen wiederholten Bourgalers mit dem Kardinal Jacobini die Nothwendigkeit einer

## Ausland.

haben die insinuanten Drahtberichte, welche sich die italienische Presse aus Berlin verschrieben hatte, nicht wenig zur Beschleunigung dieser Antwort beigetragen. Was nun den Wortlaut derselben anbelangt so ist vorläufig wohl schwerlich an dessen Bekanntwerden zu denken, da man sich eine Publication in Berlin sicherlich schon deshalb überlegen dürfte, weil Leo darin noch keinen definitiven Bescheid wegen der Notifikationspflicht erhellt sondern vielmehr unter wiederholter Betheuerung seines guten Willens noch um Frist zur Ueberlegung bittet. Ein anderer Gewährsmann versichert mir aber, daß alle resfälligen Schwierigkeiten so gut wie beigelegt seien und daß Herr Schözer bereits definitive Zusagen erhalten habe. Diese letzte Version widerspricht übrigens die ersten gar nicht, und ich kann Ihnen nur raten, alle gegentheiligen Nachrichten mit großer Vorsicht aufzunehmen, wenn meine frühere Meldung von einer baldigen Beendigung zwischen Kaiser und Papst hat sich inzwischen zum Thell bewährt. Papst Leo und die Vergina (d.h. die ihm persönlich ergebene Provinz f. Italien) ist wortlosem von dem besten Amt für Europa und alle konträren, partikularistischen Flügelbewegungen am Ende doch an seiner unbeweglichen Widerstand gehalten. Sollte im Schafe, die Intrusen getrennt die sich um Kardinal Ledochowski gruppieren, gewinnt die Ueberzeugung des klerikarum posse hinc mehr an Boden, und wenn der heilige Vater trotzdem noch einen Vorbehalt macht, so geschieht es aus rein diplomatisch-sachen Gründen, indem er das Zentrum doch nicht direkt vor den Kopf stossen, sondern sich im gegebenen Falle noch immer diese Waffe reserviren möchte. Damit soll aber durch-

Paris, 6. Februar. Im Senat war heute ein ungähnlicher Andrang des Publikums, obgleich es im Vor- aus gen s war, daß die Debatte erst am Sonnabend stattfinden würde. Alou's Bericht, im magistralen Stil verfaßt, beantragt die Verwerfung der Prinzenvorlage im Interesse der Republik selbst. Die Kommissionen gehorche mit solch Antrage nur patriotischen Impulsen und leisewegs monarchischen. Bei der Diskussion am Sonnabend wird die Rechte sich jedes Eingreifens enthalten und den Rednern des linken Zentrums die Bekämpfung der Vorlage überlassen. Seiter's der Fraktion der republikanischen Linken wird ein Transaktionsprojekt vorbereitet, doch sind die Aussichten für Annahme desselben gleich Null. Grey hat den Kammerpräsidenten Briffon ins Elysée beschieden, um mit ihm über die Situation zu konferieren. Die Wahrscheinlichkeit daß Ferry sofort nach erfolgtem Senatsvotum das Konsilpräsidium übernehmen werde, bleibt bestehen; doch der maßvolle Schwierigkeiten in Personensachen soll eine Einigung zwischen Ferry und Leon Say erzielt sein. General Boulanger, Director der Infanterie im Kriegsministerium, soll die Tageszeit des großen Generalstabes der Armee an Stelle General Guillemois annehmen werden. General Lefèbvre, jetzt kommandierender General bis 16. Armeekorps in Marseille, erhält das d. in Paris, welches Chazzy bis zu seinem Tode bekleidet. General Billot bekommt das Kommando 5. Armeekorps an Stelle des in den Ruhestand getretenen Generals Greeley. General Carré de Bellemare wird kommandierender General bis 15. Armeekorps.

# Provinzielles.

Stettin, 10 Februar. Am 7. d. hält der „Ber-

sei ihm noch zweifelhaft. Der Verein der Oberwiel sei in diesem Falle nicht maßgebend, hier sei die Politik ein mitbewegender Faktor gewesen. Letztere Bemerkung wird indß später von Herrn Apotheker Berndt insoweit richtig gestellt, als derselbe erklärt, daß der Armenverein Oberwiel wohl von dem Bezirkverein gleichen Namens, der allerdings politische und kommunale Zwecke verfolge, ins Leben gerufen sei, im Übrigen aber gar nichts mit ihm zu thun habe. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wird noch klar gestellt, daß wo in einem Bezirk eine ausreichende Armenstube bereits vorhanden, es keineswegs beabsichtigt werden könne, dieselbe durch die neue Institution zu verdrängen oder aufzusaugen.

Ueber den dritten Gegenstand der Tagesordnung, die Zentralstelle, referirt alsdann Herr Viediger Hossenfelder. Der Zweck dieser Schöpfung, so führt Redner aus, ist, die Einwohnerschaft Stettins von der so lästigen Plage der Hausbettelei zu befreien und dem Bedürftigen wirkliche Hilfe zu schaffen. Es bedarf dazu allerdings der vollen Mitwirkung des Publikum's, das heils am Bequemlichkeit, heils aus allerdings übel angebrachtem Mitzefühl mit dem Bittenden noch immer zu wünschen übrig lässt. Die Zahl der Hülselfuchenden trennt sich in ortsauswärtsende und auswärtige, welche letztere auf der Durchreise Stettin passiren. Erstere werden von der Zentralstelle ausnahmslos an die betreffenden hier bestehenden Vereine verwiesen, die Zentralstelle willt also in diesem Falle lediglich als Zentralauskunftsstelle und darum liegt dort das Hauptbüro in den Büraustunden (Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 6 bis 7 Uhr) aus zur Information für das Publikum über Bedürftigkeit und Würdigkeit der einzelnen Armen. Ungleich bedeutsamer ist die Zentralstelle für die durchwandernden Armen; hier muss sie unmittelbar eingreifen und sich zu einer Waffe machen gegen das Unwesen des Bagabondirens. Es wird von dem Grundsache ausgegangen, dass kein Armer eine Unterstüzung in baarem Gelde, sondern immer nur in Anweisungen auf Natural-

ab Genossen zu opfern gedenke, und falls sich das  
Centauri etwas doch auf die Hinterfüße stellen sollte,  
so würde er sich doch keinen Augenblick bestimmen,  
aber die Köpfe der Herren Schorlmir, Windthorst  
u. s. w. hinweg einen modus vivendi mit Preussen  
anzubahnen. Das vorangegeschildert bleiske ich dabei,  
dass spätestens die Osterglocken den Kulturlampf  
in das Grab läutnen werden. Herr von Schölzer  
arf sich zu diesem diplomatischen Kunststück gra-  
ulsten!"

— Die englische Regierung glaubt jetzt Beweise zu haben, wonach Personen von politischer Stellung, die man bisher nicht im Verdacht hatte, mit den Verbrechen in Irland in Beziehung zu stehen, mit der Mordverschwörung im Zusammenhang sind. Es heißt, daß überraschende Enthüllungen bevorstehen, die man dem wegen der Verhüllung von Waffen in Clerkenwell im vorigen Jahre verurteilten Sträfling Walsh verdanken will. Er soll bereits vor einiger Zeit den Behörden das Angebot gemacht haben, ihnen wichtige Informationen zur Verfügung zu stellen, wenn ihm ein Theil seiner Strafzeit erlassen oder sonst eine Ablösung dafür gegeben werde. Diese Information bezog sich auf die irischen ungesetzlichen Organisationen, die er mit Waffen vertrah. Er änderte später seinen Sinn, ebleitet sich aber nunmehr zu einem vollen Eingesäindniß aller ihm bekannten indheren Umstände. Seine Mithilfungen sollen sich nicht unmittelbar auf den Mord im Phoenix-Park beziehen, aber zeigen, daß die Verschwörung in Irland weiter verzweigt ist, als die Behörden gehahnt haben. Die englische Polizei ist inzwischen nicht müßig in ihren Nachsuchungen nach denen, die mit der Verschwörung in Verbindung stehen und nach England geflüchtet sind.

zur Förderung übersessischer Handelsbeziehungen hielßt seine Graecia - Versammlung unter dem Vorsitz des Direktors Schulz ab. Die Versammlung war von den jüngeren Mitgliedern zahlreich besucht und vor dem Vorstande waren unter andern die Herren Abel, Rohleder, Zemke &c. anwesend. Der Vorstehende war in der Lage, ein bestätigendes Bild von dem lebhaften Vereinsleben zu geben. Die Zahl der Herren Chefs hatte zwar um 11 gegen das Vorjahr abgenommen, diejenige der jungenen Mitglieder aber um 28 zugewonnen, welches lebhafte um so instrutiver ist, auch als die Qualität der jungen Leute, wenn man sich so ausdrückend darf, entschieden gewonnen hat. Die Einnahmen aus den Beiträgen der Herren Chefs und der jungenen Mitglieder und die Unterrichts Honorare haben die Summe von 7194 Ml. gegen 6959 Ml. in 1881, mithin eine erfreuliche Zunahme ergeben, dagegen sind an Stipendien nur 1200 Ml. von Herrn Martin Jobst in Batavia zurückbezahlt worden. Die Untosten haben sich so ziemlich auf gleicher Höhe gehalten. An Stipendien wurden drei bewilligt und zwar: 1200 Ml. an Herrn Gustav Lange nach Balparaiso, 500 Ml. an Herrn F. J. Behrend nach Newyork, 300 Ml. an Herrn Ernst Weyer nach Buenos-Aires. Diese jungen Leute erhalten fast unmittelbar nach Eintreffen in ihren Bestimmungsorten bestätigende Stellungen. Das Vermögen des Vereins belief sich Ende 1882 auf 10,351 Ml. 5 Pf. gegen 8570 Ml. 5 Pf. in 1881, was mithin eine Zunahme von 1781 Ml. nach. Für das laufende sind bereits mehrere Gesuche um Bewilligung von Stipendien eingelaufen. Für das vergangene Jahr wurde dem Vorstand Decharge ertheilt, und demnächst die Herren Vorstandemitglieder Rohleder, Wylandt, Schlutow, Halen, Mezler wieder-, Herr R. Mügge an Stelle des abgeschiedenen Herrn Elsé neu gewählt; ferner wurde Herr Lüpfer als Revisor wieder- und Herr Horn für dasselbe Amt neu gewählt, weil Herr Ahlhelm, welcher für das vergangene Jahr in dieser Eigenschaft fungirte, ins Ausland zu gehen bestimmt. Damit war die Tagesordnung erschöpft, da keine besonderen Anträge vorlagen. Im Anschluß hielt Herr Lüpfer dann noch eine interessante Vorlesung über das Opium.

— Die gefährliche Marie, sich aus Sparmaßnahmen rücksichtslos selbst die Hühner ausgezogen zu schneiden, hat in Berlin in jüngster Zeit wiederum drei bekannte Persönlichkeiten das Leben gelöst. Zwei von derselben, einem Häuslerspekulanten und einem Beamten, mußte erst der Fuß, dann das Bein abgenommen werden, und trotz aller ärztlichen Sorgfalt und liebenvoller Pflege der Familie waren sierettungslos verloren; dem dritten, einem Juwelier, wurde vor Karzem der Zeher abgenommen, er krachte und kam tödlich seines Beginnen. Sich selbst die Hühner zu schneiden, ebenfalls mit dem Leben.

— Vorsicht ist hier nur zu sehr geboten.  
— Schwurgericht. Sitzung vom 9. Februar. Anklage wider die Witwe Christine Wilhelmine Müller, geb. Bühl aus Bredow, wegen versuchter Brandstiftung.

Am Morgen des 14. September v. J. fand man in dem Hause Ballanstraße 7 in Bredow, in welchem die Angeklagte wohnte, die Wände und den Abort mit Petroleum begossen und auf dem Abort war auch bereits eine Stelle in Brand gesetzt, ohne daß sich jedoch die Flamme weiter verbreitete. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, diese Brandlegung in betrügerischer Absicht ausgeführt zu haben, um ihre gegen Feuergefahr versicherten Sachen, welche über den Verhöhl verschürt sein sollen, in Brand zu setzen. Durch das Verdict der Geschworenen wurde die Müller jedoch für nicht schuldig befunden und demgemäß freigesprochen.

Auslage wider den Arbeiter Aug. Kronfeld aus Jambow wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten.  
Am 13. September v. Js. wurde der Angeklagte von dem Forstaufseher Böge in der Rehberger Forst bei einem Holzdieselstahl betroffen und sollte von diesem deshalb abgeführt werden. K. widerstande sich, entriß dem Forstbeamten einen Eichenstock und hielt damit auf ihn los, so daß B. mehrere Tage dienstunfähig war. Der Angeklagte leugnete bei seiner Vernehmung und behauptete, daß eine Verwechslung vorliegen müsse, während er von B. auf das Bestimmteste als Thäter bezeichnet wurde. Während die Anklage auf Widerstand mit Körperverlehung gerichtet war, wurde K. nur des einfachen Widerstandes unter Bewilligung von mildegenden Umständen für schuldig befunden und erkannte der Gerichtshof auf 10 Monate Gefängnis, worauf 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet

— (Personal-Chronik) An Stelle des Landrathes vor der Marwitz auf Rühenow, welcher sein Amt als Landschaftsrath niedergelegt hat, ist der bisherige Landschafts-Deputirte v. Gemming auf Benz zum Landschaftsrath im Treptowischen Landschafts-Departements-Kollegium gewählt worden. — Im Kreise Greifenhagen ist für den Standesamtsbezirk Stelzwehr der Gemeindevorsteher Hübner zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Klühnow der Amtssekretär Loewe zu Klühnow zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im

Kreise Kammin ist für den Standesamtsbezirk Dorphagen der Gemeindevorsteher Hinz zu Dorphagen zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Die Küster- und Lehrerstelle in Petershagen, Kreis Randow, deren Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung 804 Ml. beträgt, kommt durch die Verleihung ihres seitherigen Fahabers zum 1. April d. J. zur Erledigung. Sie ist Privatpatronats. — In Stettin, Synode Stadt Stettin, ist der Hauptlehrer Beudzinala, in Gollnow, Synode Goll-

now, der Konrektor Keting und in Klein-Stepenih  
Synode Wollin, der Küster und 1. Lehrer Wegner  
fest angestellt. — In Falobeyagen, Synode Ja-  
lobshagen, ist der Lehrer Schulz, in Züllchow, Sy-  
node Stadt Stettin, der Lehrer Trost, in Groß-  
Lachlow, Synode Pyritz, der Küster und Schullehrer  
Balle, in Lübzin, Synode Wollnow, der Lehrer  
Wendland und in Torgelow, Synode Pasewalk, der  
5. Lehrer Zühlke provisorisch angestellt. — Der  
Postsekretär von Gosej in Pyritz und der Postver-  
walter Saß in Bahn sind auf Ihren Antrag in den  
Ruhestand versetzt worden. — Versetzt ist der Grenz-  
Aufseher Dentert zu Ostwick als Steuer-Ausseher  
nach Marienfließ. — Gestorben ist der Steueraus-  
seher Hasche zu Stettin. — Dem Seelootsee Mar-  
wardt in Swinemünde ist beim R. Danziger- und  
Ordensfeste das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen  
worden.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater  
„Der Schwabenstrich.“ Lassp. in 4 Akten.

Auf der Jagd nach einem Tenor befand sich vor wenigen Tagen die Direktion des Stadttheaters in Leipzig. Auf Befehl des zur Zeit in Leipzig weilenden sächsischen Königspaares sollte am Sonntag Wagner's Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ gegeben werden. Nun will es das Gejöch, daß der Heidentenor der Leipziger Bühne, Herr Lederer, an einem Kehlkopfstarre erkrankt ist — und so begann denn eine durch ganz Deutschland sich erstreckende Jagd nach einem gerade abkömmlichen Walther von Stolzing. Nach allen Hinweisen und Anschreibungen spielte der Telegraph, an vierzehn Sänger (darunter an die Herren W. Müller, Nachbaur, Dr. Gunz, Göhe, v. Witt, Gudehus, Schötter, Ernst, Stütt, Moran u. s. w.) erging die Aufforderung, durch ihr Mitwirken an Stelle des Leipziger Kollegen die Vorstellung zu ermöglichen. Auf alle vierzehn Anfragen erfolgten jedoch abschlägige Antworten.

## Bermischtes.

— (Ein neuer Katarrh.) Das Einem die Haare weh, oft recht w.h ihun können, ist man-  
niglich bekannt, daß aber die Haarwurzeln gleich  
den Schleimhäuten der Nase, des Kehlkopfes u.  
s. w. auch einem Katarrh unterworfen sein können,  
und dieser im Gegensatz zu seiner „untergeordne-  
ten“ Genossen sogar eine Todursache sein kann,  
hat sich, mirabile dictu, läufig in Mühlhausen  
gezeigt, wo im Monat Januar drei Personen an  
„Haarwurzellkatarrh“ verstorben sind Haarwurzel-  
katarrh — das ist eigentlich „sehr gut“.

— (Persönlich abgestempelt als Kontremarke.) Diese Erfindung, die manchen Theater- und Konzertunternehmer einleuchten möchte, ist leider nicht überall so durchführbar, wie sie sich in der Stadt Schleswig erwiesen hat. Der Direktor der Konzertgesellschaft, Cohn, hatte im vorigen Jahre die Erfahrung gemacht, daß die Besucher seiner Konzerte die Kontremarke, welche sie beim Verlassen des Lokals behufs Wiedereintritt erhielten, an Andere verhandelten und ihm so Eintrittsgeld entzogen. Am Faschingssonntag, wo starker Andrang vom Lande war, unternahm er es, die Kontremarke durch einen Stempel mit seiner Firma zu versehen, den er höchst eigenhändig Männlein und Weiblein in blauer Schrift auf die Hand drückte. Die harmlose Landbevölkerung ließ sich die Manipulation ruhig gefallen.

Striegau, 6 Februar. In der unweit von hier belegenen Tschechener Mühle wurde gestern ein schauerliches Verbrechen verübt. Der dort beschäftigte Mühlhelfer Caspar aus Bockau hatte die ebenfalls daselbst in Diensten stehende 16 Jahre alte Tochter des Steinarbeiters Rudolph von hier zu bereden versucht, mit ihm nach Amerika auszuwandern. Gegen dieses Vorhaben war seitens der Eltern des Madchens ernstlicher Einspruch erfolgt, der den Casper zu einem Nachhalt reizte. Als am gestrigen Morgen das Mädchen in gewohnter Weise seiner Beschäftigung nachging, schlich sich Casper heran und feuerte aus einem zweiläufigen Revolver einen Schuß auf die Unglückliche ab, die, am Kopf tödlich getroffen, zusammenbrach und nach drei Stunden verschied. Dem Möder, der Jeder, der sich ihm nähre, niedergeschlagen drohte, gelang es, zu entkommen. Am Nachmittage wurde von der inzwischen aufgebotenen Gendarmerie und sonstigen Mannschaften das Versteck des Mörders im Grauer Walde ermittelt; aber noch ehe seine Verhaftung erfolgen konnte, machte Caspar seinem Leben durch einen Schuß ein Ende.

Mölib (Kreis Salzwedel), 7. Februar. In der hiesigen Gemeinde, welche aus 170 Einwohnern besteht, hat im verflossenen Jahre 1882 kein Geburtsfall, kein Sterbefall und keine Eheschließung stattgefunden.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 9. Februar. (Post.) Ein  
Mehlagent, Namens Halberstadt, wurde mit seiner  
Frau und zwei Töchtern von 10 und 12 Jahren  
heute früh erstickt vorgefunden. Die Frau ist durch  
ärztliche Bemühungen ein wenig belebt worden, ob  
sie am Leben erhalten wird, ist zweifelhaft. Die  
anderen sind tot. Der Gasgrauß hat die ganze  
Nacht im Zimmer offen gestanden. Die Schraube  
dieselben wurde auf dem Fußboden liegend gesun-  
den. Halberstadt soll in letzter Zeit sich in Wochel-  
schwierigkeiten befunden haben. Eine Untersuchung  
ist eingeleitet worden.

Petersburg, 9. Februar. Der Botschafter  
Fürst Orloff hat sich gestern auf seinen Posten nach  
Koris zurückgegeben.